

Gegründet 1854.

Gegründet 1854.

Simon Zweig, Schmiedestraße 18,

Herren-Confection, Tuchhandlung und Ausstattungs-Geschäft für Herren

beehrt sich den Eingang sämtlicher Neuheiten für die

Herbst- und Winter-Saison 1892/93

in Paletot-, Mantel-, Anzug-, Hosen- und Westen-Stoffen

ergebenst anzuzeigen.

Durch große Cassa-Abschlüsse in sämtlichen Artikeln bin ich in der Lage, den mich Beehrenden die größten Vortheile bieten und hinsichtlich der Qualitäten für deren Halt- und Tragbarkeit jede Garantie übernehmen zu können.

Die Anfertigung nach Maß geschieht unter Leitung meines bewährten Zuschneiders nach den neuesten Moden in kürzester Zeit.

Special-Abtheilung für Anfertigung jeder Art von **Uniformen.**

100% rohe Carbolensäure,
Rilo 1,50,
Bromophtharin,
D. R.-Patent No. 52803,
geruchloses Desinfectionspulver,
sowie alle andern Desinfectionsmittel
empf. Bernh. Janzen, Mülhend.

Elbinger Standesamt.

Vom 6. September 1892.
Geburten. Fabrik-Expeditent Otto Mankowski S. — Arbeiter August Kübler T. — Schmied Friedrich Hoppe T.
Angebote. Arbeiter Joh. Aug. Wölke-Pr. Holland mit Bertha Amalie Frost-Pr. Holland. — Maurergeselle Christ. Aug. Pelz-Elbing mit Auguste Amalie Grunow-Pr. Holland.
Eheschließungen. Tischler August Liebke-Stolz mit Marie Schaak-Elbing.
Sterbefälle. Schlosser Franz Janzen S. 2 W. — Schlofferfrau Magdalena Milewski, geb. Kohn, 58 J.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Wittenfelde, Kreis Elbing, Band I — Blatt 515 — auf den Namen des **Reinhold Ernst Gustav Boehm**, in Gütergemeinschaft lebend mit seiner Ehefrau **Johanna Dorothea Schulz**, eingetragene, bei Elbing belegene freie Pürgergut Wittenfelde Nr. 3
am 8. November 1892,
Vorm. 10 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht, — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 12, versteigert werden.
Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird
am 11. November 1892,
Vorm. 11 Uhr,
an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 15, verkündet werden.
Das Nähere ergibt der Aushang an der Gerichtstafel.
Elbing, den 27. August 1892.
Königliches Amtsgericht.

Danz-Unterricht

J. Jettmar.
Anmeldungen hierzu sowie zu Privatirkeln nehme ich täglich von 10 bis 4 Uhr Nachm. Spieringstraße 23 bereitwilligt entgegen.
Hochachtungsvoll
J. Jettmar.

Desinfectionspulver, Chloralkali, Carbolensäure, Creolin, Lysol etc.
zu den billigsten Tages- en gros-Preisen.
Apothek Brückstraße 19.

Facturen, Rechnungen, Memoranden, Aviskarten, Briefköpfe etc. etc.
werden auf speziellem Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei, Stereotypie.

Zur Saat!

Probsteier Roggen und Sandomir-Weizen
vorzüglicher Qualität verkäuflich in **Cadinen.**



Unübertroffen an **Güte, Nährwerth und Geschmack.**
Ueberall käuflich.

Jede Abonnentin der **Wiener Mode** erhält auf Wunsch **Schnitte nach Maß gratis von allen Toiletten.**
Fl. 1,50 Viertel M. 2,50 jährlich
Probennummern in allen **Buchhandlungen.**



H. Götz & Co.,
Waffenfabrikanten.
Berlin, Friedrichstr. 208.
Revolvers 5 bis 75 M. (Specialität).
Teschins (grösst. Sortiment).
Gewehrform. M. 6,50 bis M. 50.
Luftgewehre (schönes Geschenk) für Bolzen u. Kugeln 8 bis 35 M.
Jagdwaffen. Schrot u. Kug. v. 14 M. an.
Centralfeuer-Doppelröhren Ia im Schuss M. 34.— bis M. 250.—, 3jähr. Garantie. Umtausch gestattet.
Nachnahme oder Vorauszahlung.
III. Preisbücher gratis u. franco.
Korrespondenzamt I. 4154
Walfangstraße, Berlin.

Gründlichste Ausbildung durch **brieflichen Unterricht in Buchführung (wirthschaftl.)** kaufm. Rechnen, Wechsel-Lehre, Schönschrift u. Deutsch. Sprache g. geringe Monatsrat. Verl. Sie Prosp. u. Lehrbriefe I fr. u. grat. zur Durchsicht v. Ersten Handels-Lehr-Institut
Jul. Morgenstern,
Magdeburg,
37. Jacobstrasse 37.

100,000 Stück Säde für **Kartoffeln, Getreide etc.,** einmal gebraucht, groß, ganz u. stark, à 25 u. 30 Pf., Probballen v. 25 St. vers. unt. Nachn. und erb. Angabe d. Bahnstation Max Mendernhausen, Cöthen i. Anh.

Feinstes Weizenmehl aus den königl. Mühlen zu **Bromberg**
pro Pfd. 16 Pf. und 18 Pf.
Kaiserzugmehl pro Pfd. 20 Pf.
Adolph Kellner Nachf.

14. Grosse Marienburger Pferdelotterie.

Ziehung am 14. September 1892.

7 compl. Equipagen dar. 2 Vierspänner.
Ferner
5 gesattelte u. gezäumte Reitpferde, 68 Reit u. Wagenpferde,
in Summa:
7 Equipagen, 90 Reit- u. Wagenpferde.
Ferner **2400 Gewinne im Werthe von 18,675 Mark.**
Loose à 1 M., nach auswärt's 1,10 M., amtliche Liste und Porto 30 Pfg., empfiehlt die Expedition der „Altpr. Ztg.“

Jeder Abonnent und jeder Leser unserer Zeitung sollte auf den

Königsberger „Sonntags-Anzeiger“

Ostdeutsches Wochenblatt für **Landwirthschaft, Handel, Gewerbe, Wissenschaft, Literatur, Kunst, Theater, Haus, Politik,** abonniren, denn der **Königsberger „Sonntags-Anzeiger“** ist das reichhaltigste, vielseitigste und fast einzige unparteiische Blatt des gesammten deutschen Osten und kostet bei jeder Postanstalt **nur Mk. 1,00** pro Quartal.
Wer schon jetzt bei seiner Postanstalt für das IV. Quartal 1892 auf den **Königsberger „Sonntags-Anzeiger“** abonnirt, erhält die Nummern pro September gratis nachgeliefert gegen Einwendung der Postquittung, ebenso soweit der Vorrath reicht einen **Kalender pro 1893.**
Am 11., 18. und 25. September erscheinen außerdem besonders reich ausgestattete Probennummern.
Expedition des Königsberger „Sonntags-Anzeigers“,
Königsberg i. Pr., Kneiphöfische Langgasse 26 I.

Unfeisen-H-Stollen (Patent Neuss).
Stets scharf! Kronentritt unmöglich.
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.
Preislisten mit Tausenden von Zeugnissen gratis und franco.
Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:
Berlin N.W., Leonhardt & Co., Schiffbauerdamm 3.

Deutsche Straßenprofilkarte für Radfahrer.

Unter Mitwirkung der Bauverbände des Deutschen Radfahrerbundes und der Konsulate der Allgemeinen Radfahrer-Union bearbeitet von **R. Mittelbach. Section Danzig und Elbing etc.**
Preis für jedes Blatt (in Carton auf Leinwand gezogen) in Taschenformat à **1,50 M.**
Die Karten sind zu dem angegebenen Preise zu haben in der **Expedition der Altpreußischen Zeitung.**

Einladung zum Abonnement auf:

Die Arbeitsstube
Große Ausgabe: vierteljährlich 90 Pf.
Kleine Ausgabe: vierteljährlich 60 Pf.

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für **Canevasstickerei, Application, Plattstich, Filz-Quipüre und Häfelarbeiten**, sowie zahlreichen schwarzen Vorlagen für Häfel-, Filz-, Klöppel-, Strick- und Stidarbeiten etc. etc.
Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit fein colorirten, stylgerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage.
Die Arbeitsstube bietet auch Müttern und Lehrerinnen reiches Material, in ihren Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und zu fördern.

Einige Urtheile der Presse:

Vossische Zeitung (Berlin). Die hübsch ausgestattete Zeitschrift „Die Arbeitsstube“ bietet eine reiche Fülle von Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was alles nur auf diesem Gebiete Gefälliges geleistet werden kann, wird in sauber ausgeführten Mustern veranschaulicht. Eine große Anzahl von bunten Originalmustern dient zu Vorlagen von Canevasstickerei, eine noch umfangreichere Menge schwarzer Muster für Häfel-, Filz-, Stick- und Stidarbeiten aller Art. Natürlich fehlt es nicht an eingehenden Erklärungen zur Ausführung dieser schönen Vorlagen.
Für's Haus (Dresden). „Selbst der faulste Backfisch wird Lust zu Handarbeiten bekommen, schenkt das Mütterlein ihm die mit vielen Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten, sowie einer großen Anzahl Bestellungen auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie der **Verlag der Arbeitsstube in Leipzig** entgegen. Gegen Einwendung von 20 Pf. in Briefmarken 2 Probehefte franco.

Germania (Berlin). „Sowohl die zahlreichen farbigen und schwarzen Muster, als auch der erklärende Text dieses für Hausfrauen höchst nützlichen Journals sind vortreflich.“
Neue Preussische (Kreuz-)Zeitung (Berlin). „Die Sorgfalt, die auf das Unternehmen verwandt ist, verdient Anerkennung. Es wird der Frauenwelt eine wirklich reiche Fülle von Mustern für ihre der Handarbeit gewidmeten Stunden geboten.“

Neue Strick-, Zefir-, Gobelin-, Tauben-, Moos- und Crevel-

empfehlen zu den billigsten Preisen
Anna Damm,
Alter Markt 15.

Gloria-Regenschirme,
mit eleganten modernen Griffen
von 2,00 M. an,
Zanella-Regenschirme,
von 1,00 M. an,
empfehlen
Anna Damm,
Alter Markt 15.

G. L. Daube & Co.

Central-Annoncen-Expedition der deutschen und ausländischen Zeitungen
Frankfurt a. M.
Berlin, Hamburg, Leipzig etc.
Prompte und billige Bedienung.
Höchster Rabatt!
Entwürfe von Anzeigen in auffälliger u. geschmackvoller Weise.
Kostenanschläge und Kataloge gratis!

Bureau in **Danzig,** Heiliggeistgasse 13.

Junge Mädchen

zum Erlernen des **Cigarren-** resp. **Wickelmachens,** sowie

Knaben

zum **Tabaccetrippen** werden angenommen von

Loeser & Wolff.

Knaben und Mädchen

finden bei uns Beschäftigung.
Mechanische Weberei, Fischervorberg 38.

Gute Pension mit eigenem Zimmer sucht junger Kaufmann z. 15. Sept. Off. m. Preis von **V. 4196** befördert. **Annuncien-Expedit. v. Haasen-stein & Vogler, M.-G., Königsberg i. Pr.**

Ein Satz fast neue Betten sind zu verkaufen
Fischerstraße 22.

Eine Wohnung von drei bis vier Zimmern ist zum 1. Oktober zu verm. Königsbergerstraße 41 B. Im Hinterhaus zu erfragen.

1 Wohnung v. 3 Zim. für 90 Thlr., 2 Wohn., je 2 Zim. u. Zub. à 60 und 48 Thlr. sind z. verm. Danz. Str. 5/6.

Manulatur

(ganze Bogen), ist wieder zu haben. **A. Gaartz' Buchdruckerei.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 209.

Elbing, den 7. September.

1892.

Schwer gebüßt.

Eine Erzählung von Philipp Moreno.

7)

Nachdruck verboten.

„Weil ich auf Deinem Gesicht und in Deinen Augen lesen kann,“ entgegnete die Gräfin.

„Du pochst auf Deine Erfahrung, weil Du selber einen Liebesroman hinter Dir hast.“

„Ich einen Liebesroman? Davon weiß ich nichts.“

„Hast Du denn Paul nicht aus Liebe geheirathet?“

Die Gräfin lachte, aber sie war augenscheinlich verlegen geworden.

„Ich will Dir etwas sagen, Gertrud,“ erwiderte sie.

„Ich habe Paul ja recht lieb gehabt, allein ich fühle, daß ich noch einer ganz anderen viel tieferen Liebe fähig sein würde.“

Ich war noch zu jung, und dann gewährte mir die Heirath Befreiung von der elenden Gouvernantenplacerei.

Außerdem aber lag mir auch daran, die Gräfin Hahn zu werden.

Gewiß habe ich Paul geliebt, aber das schließt doch nicht aus, daß ich noch einmal und noch ernstlicher lieben könnte.“

„Du denkst doch nicht etwa daran, Dich zum zweitenmal zu verheirathen, Gabriele?“

rief Gertrud ganz unwillig.

„Aber warum denn nicht? Vorausgesetzt, daß sich der rechte Mann findet,“ entgegnete die Gräfin heiter.

„Aber was sichts Dich an, Gertrud?“

„Ich glaubte bisher, daß Du nur Deinem Kinde und dem Gedächtniß Deines Gatten leben würdest,“ antwortete das junge Mädchen leise.

„Du hieltest mich für eine jener idealen Wittwen, die sich von der Welt abschließen, sich nur der Erziehung ihres Kindes widmen und lebenslang an dem Gram um den Verstorbenen zehren — nein, Gertrud, solch ein vollkommenes Wesen bin ich nicht.“

Ich habe Pauls Tod aufrichtig betrauert, da es aber der Wille der Vorsehung war, daß er mich verlassen sollte, so sehe ich nicht ein, weswegen ich mich mein ganzes übriges Leben hindurch in Dede und Düsterei vergraben soll. Denkst Du nicht auch so?“

„Wenn Pauls Tod Dein Leben nicht öde

und düster macht, dann hast Du Recht,“ antwortete Gertrud.

„Außerdem bin ich ehrgeizig,“ fuhr Gabriele fort. „Ich denke noch eine glänzende Heirath zu machen, wenn mir die Liebe keinen Streich spielt. Doch sieh, wer kommt dort?“

Die Freundinnen hatten während dieses Gesprächs an dem geöffneten Fenster gestanden, durch welches die Gräfin jetzt hinaus auf die Allee deutete, die bis zur Rampe heran führte.

Ein Reiter trabte unter den Bäumen daher.

Gertrud blickte auf und erkannte den Baron Lionel von Rohden. Alles Blut schoß ihr zum Herzen.

„Wer ist das, Gertrud, kennst Du ihn nicht?“ wiederholte die Gräfin ihre Frage.

„Welch ein schöner Mann!“

Ihre Wangen rötheten sich und ihre Augen blitzten in lebhaftem Interesse. Nie zuvor hatte Gertrud sie so schön gesehen.

„Ich will wissen, wer das ist! Kennst Du ihn denn nicht, Gertrud?“ fragte sie ungeduldig zum dritten mal.

Das junge Mädchen rang nach Worten.

„Das ist der Baron von Rohden,“ sagte sie endlich mit Anstrengung.

„Baron von Rohden? Der Plüskower? Der Sohn der alten Baronin? Sie erzählte immer so viel von ihm, daß mir schließlich sein bloßer Name ein Greuel war — wenn das aber der Lionel ist, dann bitte ich ihm und ihr alles ab, und nun mag sie meinewegen tagelang von ihm reden, ich will geduldig zuhören.“

Der Reiter war inzwischen abgestiegen und hatte dem herbeieilenden Stallknecht sein Pferd übergeben.

Gleich darauf meldete der Diener der Gräfin:

„Der Herr Baron von Rohden.“

Gertrud drehte sich schnell herum und gewahrte, daß der Blick des Hereintretenden wie gebannt an der Gräfin hing. Nur mit Mühe vermochte er sein Auge von der schönen Frau abzuwenden, als er sagte:

„Ich freue mich, Sie wiederzusehen, Fräulein Vohberg.“

Diese Worte klangen freundlich und herzlich, aber Gertruds Ohr vermißte den Ton jenes Abends in ihnen.

Gleich darauf sprach er wieder mit der Gräfin, die ihrer Freude über seinen Besuch und die neue Bekanntschaft unbehohlenen Ausdruck gab. Er stand vor ihr wie ein Bezauberter, seine Augen schwebten in dem Anblick ihrer wunderbaren Schönheit, aber auch sie schienen die Laute seiner wohlklingenden Stimme wie mit einem Bann zu umspinnen.

XI.

Die Unterhaltung der Beiden währte über eine Stunde. Auf Gertrud achtete Niemand. Das arme Mädchen ging hinaus in den sonnigen Garten.

„Er ist ein Träumer,“ sagte sie bitter lächelnd, „aber das Bild seiner Träume ist jetzt eine Andere, ich bin's nicht mehr.“

Nach einer Weile hörte sie Schritte hinter sich; sie wendete sich um und sah Lionel herankommen.

„Die Gräfin wurde zu ihrem Kinde gerufen,“ sagte er, „und dabei bemerkte ich erst, daß Sie uns entschlüpft waren. Ich komme, um Ihnen zu sagen, wie sehr mich dieser plötzliche Wechsel in Ihrem Geschick erschreckt und geschmerzt hat. Ich wollte meinen Augen nicht trauen, als ich die Kunde davon in meiner Mutter Brief las. Was müssen Sie in den ersten Tagen gelitten haben!“

Seine Worte waren gütig und voll inniger Theilnahme, aber gerade die Freundlichkeit derselben traf sie wie ein Dolchstich; sie fühlte, daß seine Liebe für sie erstorben war. Und diesem Verlust gegenüber erschien ihr der andere unbedeutend und kaum der Rede werth. Sie hätte bei Lionels besorgten Worten laut auflachen können.

Trotzdem klang ihm die Antwort ganz ruhig.

„Sie können sich denken, Herr Baron, daß mir diese Wendung der Dinge nicht gleichgültig war, aber ich beklage sie nicht mehr; im Gegentheil, ich freue mich, daß dem Kinde meines Betters sein Recht geworden ist.“

„Sie haben ein großes und edles Herz, Fräulein Gertrud,“ sagte er. „Darf ich fragen, was Sie wegen Ihrer Zukunft beschloffen haben?“

Sie hatte gehofft und sich ganz fest darauf verlassen, daß er kommen und ihre Zukunft mit der seinen für immer verbinden würde — es war ihr, als müßte sie ihm dies ins Gesicht schleudern — aber sie bezwang sich und hüllte sich in ihren Stolz. Wenn seine Liebe zu ihr so schwach gewesen war, daß der Anblick eines schöneren Gesichtes sie auslöschen konnte, welchen Werth hatte sie dann gehabt?

Sie lenkte ihre Schritte wieder dem Hause zu und auf dem Wege theilte sie ihm mit, was zwischen ihr und der Gräfin verabredet worden war. Die letztere kam ihnen entgegen, und kaum war Lionel ihrer ansichtig geworden, als er auf sie zu eilte.

Gertrud wendete sich seitwärts und begab sich auf einem Umwege auf ihr Zimmer, das

sie erst wieder verließ, als der Baron sich von ihr zu verabschieden begehrte. Er empfahl sich ihr mit herzlichem Händedruck, dann aber suchte sein Auge wieder die Gräfin auf und es schien, als ob er sich von dem Anblick derselben gar nicht losreißen könnte.

Als er endlich fort war, schlang die Gräfin ihren Arm in den Gertruds und zog dieselbe eifrig ins Zimmer zurück.

„Gertrud,“ rief sie, „was bist Du doch für ein räthselhaftes Geschöpf! Solch einen Mann zu kennen und nie seiner auch nur mit einem Worte zu erwähnen! Ich begreife Dich nicht, Du mußt ein Mädchen von Granit und Marmor sein!“

„Hast Du mir nicht immer gesagt, daß Du die Baronin nicht leiden könntest?“ entschuldigte sich Gertrud.

„Daraus geht doch aber nicht hervor, daß ich auch ihren Sohn verabscheuen muß,“ entgegnete Gabriele. „Ich habe übrigens ein Vorgefühl, welches mir sagt, daß ich eines Tages seine Frau sein werde,“ setzte sie nach kurzem Sinnen hinzu.

„Nun, nun, Du wirst doch wohl warten, bis er Dich darum fragt,“ bemerkte Gertrud mit unterdrückter Verstimmung.

„Gewiß,“ lachte die Gräfin, „aber er wird mich darum fragen, sobald ich dies will und wünsche. Hast Du denn gar nichts bemerkt?“

„Bemerkst? Was sollte ich bemerkt haben?“ „Mein Gott, daß er vom ersten Augenblick an zum Sterben in mich verliebt war! Und ich fürchte, ich fürchte — nein, ich bin ganz sicher, daß es mir ebenso gegangen ist. Wahrhaftig, Gertrud, er ist der Mann, an dessen Liebe mir etwas gelegen ist und den ich mir von Herzen als Gatten wünsche!“

„Du vergißt Paul,“ sagte Gertrud indignirt. „Keineswegs, den vergesse ich nicht. ^{Wer} so sage mir doch, warum hast Du mir niemals ein Wort von dem Baron Lionel gesagt?“

„Wie konnte ich wissen, daß Dich das interessiren würde?“

„Aber das war doch selbstverständlich — ein solcher Mann! Jetzt will ich mich auch um die Freundschaft seiner Mutter bemühen, und nächstens machen wir auf Blüskow einen langen Besuch.“

XII.

Ein Jahr verging, ein Jahr der Qual und der Herzensnoth für die arme Gertrud. Die Rosen ihrer Wangen erblichen und ihre Augen verloren den Glanz, der sonst allen, die mit ihr verkehrten, so warm zu Herzen gedrungen war. Aber sie bewahrte ihr Geheimniß, und Niemand, die Baronin von Rohden vielleicht ausgenommen, hatte eine Ahnung davon, daß ihr Herz jemals für den Baron Lionel geschlagen hatte.

Dieser, „der Träumer“, wie seine Mutter ihn genannt, galt jetzt offenkundig für den erklärten Anbeter der schönen Gräfin. Er stellte sich jeden Tag auf Warnitz ein, und war der

Gegenstand seiner glühenden Schwärmerei nicht sogleich anwesend, dann schüttete er die Fülle seiner Empfindungen für die bezaubernde Gabriele vor dem Ohre der geduldig zuhörenden Gertrud aus, die ihm mit lächelnden Lippen lauschte, obgleich jedes seiner Worte ihr Herz zerriß. Auch die Gräfin überließ sich völlig ihrem berausenden Liebesglück.

„Einst dachte ich Ehrgeiz zu besitzen,“ sagte sie eines Tages zu Gertrud, „jetzt weiß ich, daß dies nur Einbildung war. Ich würde Lionel heirathen, und wenn er nichts wäre als ein niedriger Bauer.“

„Stiebst Du ihn denn wirklich so sehr?“ fragte Gertrud.

„Ob ich ihn liebe!“ wiederholte Gabriele mit hoch erglühendem Antlitz. „Ob ich ihn liebe! Wie schwach, wie unzureichend ist doch dieses Wort! Was ich für ihn empfinde, ist mehr als Liebe. O, ich wußte es von jeher, wenn ich einmal wirklich Liebe empfinde, dann würde dies eine unermesslich tiefe, eine fürchterlich ernste Leidenschaft sein! Zuweilen erschreckte ich über mich selber und dann wünschte ich, daß ich mich mächtigen und mehr beherrschten und zügeln könnte.“

Die Zeit der Hochzeit war noch nicht festgesetzt, die Verlobung der beiden aber galt bereits als stillschweigend erfolgt.

Frau Bockberg war noch immer leidend, ihre Krankheit hatte sich als ein Rückenmarkübel herausgestellt.

Die Baronin aber war unglücklich über die Neigung ihres Sohnes.

„Die Gräfin gefällt mir nicht,“ sagte sie zu Gertrud; „ich habe sie nie leiden mögen und ich kann meine Ansicht über sie nicht ändern. Ich traue dem Weibe nicht. Ich finde etwas Unheimliches und Geheimnißvolles in ihrem Wesen, das mich noch mehr abstößt als ihre altbernde, schlangenhafte Schönheit. Mein einziger Wunsch ist ja das Glück meines Sohnes, aber ich wollte, daß seine Wahl anders ausgefallen wäre.“

Und die gute Dame stieß nach diesen Worten einen tiefen Seufzer aus.

Es war Gertruds beobachtendem Auge seit einiger Zeit nicht entgangen, daß die Gräfin ab und zu Stunden hatte, wo sie auffallend nervös und unruhig war; der geringste Laut erschreckte sie dann und bei jedem ungewöhnlichen Geräusch wurde sie todtenbleich. Auch lagerte sich oft der Schatten peinigender Sorgen auf ihr Antlitz. Auffällig war es auch, daß sie häufiger und andauernder als sonst mit der Frau Heider verkehrte; die beiden unterhielten eine enge Gemeinschaft und hatten fortwährend angelegentlich und leise miteinander zu reden. Und noch zwei andere Wahrnehmungen berührten das junge Mädchen peinlich und unangenehm — erstens, daß die Gräfin so wenig oder gar nicht mehr ihres verstorbenen Gatten erwähnte, und zweitens, daß sie eine so geringe Liebe für ihr Kind an den Tag legte. Ihr

ganzes Sinnen, Denken und Empfinden schien in Baron Lionel aufzugehen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Das Ende eines Liebesromans** wird aus Frankfurt a. M. in Folgendem gemeldet: In der Wirthschaft „Zur Mainlust“ bewohnte seit einiger Zeit der 19-jährige, z. Z. stellenlose Commis Zwilling, Sohn des Bäckermeisters Zwilling aus Mörfelden, ein möblirtes Zimmer und unterhielt mit der 20-jährigen Tochter seines Hauswirthes, Dina Christ, ein inniges Liebesverhältniß. Christ, der von dieser gegenseitigen Zuneigung nicht unterrichtet war, kündigte dem Geliebten seiner Tochter die Wohnung, die er räumen sollte. Diese drohende Trennung der Liebenden bildete das Motiv des zur Ausführung gebrachten Selbstmordes. Gegen 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, zu einer Zeit, als Christ das Haus verlassen hatte, und außer Frau Christ nur noch deren beide andere Töchter im Hause anwesend waren, ertönten plötzlich in dem von Zwilling bewohnten Zimmer mehrere Schüsse. Als man dorthin eilte und, da die Thür zu demselben verschlossen war, diese gewaltsam geöffnet hatte, bot sich den Eintretenden ein entsetzliches Bild. Das junge blühende Mädchen lag bewußtlos, durch einen Schuß in die Schläfe tödtlich verletzt, mit blutüberströmtem Gesichte halb entkleidet auf dem Bette des Zwilling, der, vor dem Bette liegend, sich drei Schüsse in den Kopf gejagt hatte und bereits todt war; eine halbe Stunde später trat auch der Tod des Mädchens ein. Ohne Zweifel hat Z. zuerst seine Geliebte und dann erst sich erschossen. Aus hinterlassenen Briefen wird das oben angegebene Motiv des Doppelselbstmordes bestätigt. Die Leichen des unglücklichen Paares wurden bei einbrechender Dunkelheit nach dem Friedhof verbracht.

— **Weiteres aus erster Zeit.** Daß selbst die tragischsten Ereignisse in gewissen Momenten des Humors nicht entbehren, geht aus der untenstehenden Zusammenstellung von komischen Scenen hervor, die speciell den gegen die Cholera ergriffenen amtlichen Schutzmaßregeln ihre Entstehung verdanken. In Wien wurde das Reisegepäck eines aus Hamburg kommenden Dalmatiers desinficirt. Mit wehmüthiger Miene betrachtete der Sohn Dalmatiens die ganz durchweichten farbigen und weißen Lappen, welche dem eisernen Kasten nach halbstündiger Blähung entnommen

wurden und kopfschüttelnd nahm er endlich seine gänzlich zusammengeschrumpften, verbrühten Stiefel zurück. Ein Engländer wollte durchaus seine Effecten dem Apparate nicht anvertrauen, und auf das freundliche „Only disinfection“ der radbrechenden Bahnbediensteten hatte er nur ein zorniges Kopfschütteln. Es half ihm natürlich nichts — er mußte nach halbstündiger Pause seine weißen Kaschmiranzüge windelweich wieder in seine Koffer legen. Entschieden heiter gestaltete sich die Desinfection einer weiblichen Toilette. Die hübsche Bonne, welcher die Effecten gehörten, wollte sich die Augen ausweinen, als sie ihre diverse Leibwäsche von unbarmherzigen Händen enthüllt und in den Kasten gelegt sah. Sie wollte sie später gar nicht zurücknehmen, so entstellt kam sie ihr vor. In Bodenbach versuchen manche Reisende die Ungefährlichkeit ihrer Effecten zu bethuern, aber das hilft nichts, die Ordre ist streng. Es giebt natürlich viele Reisende, die ungehalten sind über die „Schererei.“ Eine schlanke Engländerin mit rothen Locken und das Borgnon in der Hand, tritt an das Pult. „Ich werde nicht aben Cholera in mein Koffer.“ Mit dieser Bethuerung will sie das Aufschließen des Koffers hintanhaltten. Es nützt nichts, ihr Gepäck muß sogar zur Desinfection. „Ich uerden mich beschwer“, lispelt sie erröthend ob der Indiscretion des Beamten, der die gebrauchten Wäschestücke in den Sack wirft. Ein Ungar, sehr lebhaft, öffnet seinen Koffer und will ihn, wie er das von früher her gewohnt ist, mit einem: „Ich hob' gor nix d'rin!“ wieder schließen. Diesmal kommt es anders. Die Zollbeamten finden wohl nichts Choleraverdächtiges, aber, wohlverjorgt, 40 Stück ausländischer Cigarren, für die 4 Fl. 40 Kr. bezahlt werden müssen. Der Ungar schimpft noch, als sich der Zug wieder in Bewegung setzt. Bei der Desinfectionsbude sieht es kunterbunt aus. Während der Dampf unausgesetzt aus der Locomotive in den Apparat strömt, schichtet ein „desinfectirter“ Arbeiter die schon gereinigten Gegenstände in eine Kiste. Allerhand Hausgeräth, Betten, Wäsche, Kleider, Kaffeekannen, Silberrahmen enthält der mächtige Kasten schon; nun kommt noch ein durch den heißen Wasserdampf arg mitgenommener Brautkranz, dann eine Photographie einer Braut mit zerbrochenem Glas — der unbarmherzige Desinfecteur hat da offenbar ein theures Andenken zerstört. — In Tetschen kam eine Akrobatengesellschaft an, welche nach Wien geht. Da derselben das Einführen ihren Utensilien nicht gestattet werden konnte, halfen die Inhaber selbst ihre

Matragen desinficiren. Diese Arbeit nahm mehrere Stunden in Anspruch. Deshalb äußerte ein Mitglied der Truppe mit komischer Entrüstung, es wolle die Bahn dafür verantwortlich machen. — Aus Hamburg wird folgender Zwischenfall berichtet: Am Freitag klagte das Dienstmädchen eines am Steindamm wohnenden Ladenbesizers plötzlich über heftige Leibschmerzen und wurde zum Kranken-Kassen-Arzt geschickt. Dieser verschrieb dem Mädchen ein linderndes Mittel, nach dessen Einnahme sich die Schmerzen schnell legten, so daß das Mädchen wieder an seine Arbeit ging und seine Krankheit nach einer Stunde vergessen hatte. Sie wurde jedoch sehr unangenehm daran erinnert, als einige Männer mit wollenen Decken erschienen, um sie in eine vor der Thür haltende Droschke zu verpacken. Der Arzt hatte den Fall nämlich mittlerweile als choleraverdächtig bei der Sanitätsbehörde gemeldet. Kein Weinen und Flehen, keine Versicherung, daß sie sich völlig gesund fühle, halfen der armen Dirne; die Leute erklärten, sie mit Gewalt mitzunehmen, wenn sie nicht freiwillig folge. Sie mußte nachgeben, erklärte aber, in den Wagen setze sie sich nicht, dann wolle sie sich zum Kutscher auf den Bod setzen. Dies wurde gestattet, und in das Innere des Wagens kamen andere Patientinnen, die hier und da abgeholt wurden. Während dessen unterhielt sich unsere Küchenfee vortrefflich mit dem Kutscher, der endlich meinte, es wäre doch wohl überflüssig, sie ins Krankenhaus zu bringen, und ihr rieth, sich zu Fuß nach Hause zu begeben. Das Mädchen ließ sich das nicht zweimal sagen und machte sich eilends davon. Sie ist denn hinfort auch unbehelligt geblieben, sei es, daß sie in dem allgemeinen Trubel vergessen wurde, oder sei es, daß den Berichten der Krankenträger, daß das Mädchen gesund sei, Glauben geschenkt worden ist.

Seiteres.

* [Gut gezogen.] „Wenn ich Mittagß meinem Mann was vorsehe, das er nicht gern ist, rührt er's kaum an!“ — „Im Gegentheil — da läßt der Meinige erst recht nichts übrig, sonst bekommt er's am Abend wieder!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spizer
in Elbing.
Druck und Verlag von S. Gaarß
in Elbing.